

schlechten Gewissen.

*Oft bin ich hin- und hergerissen.
Was ich auch tue, ist verkehrt.
Es bleibt die Wunde im Gewissen –
bis mir die Gnade widerfährt,
dass Jesus sagt: Dir ist vergeben!
Denn auch dafür gab ich mein Leben.*

3

Von meinem älteren Bruder Volker kam ein Plan, dem wir beiden jüngeren, Heinz Richard und ich, sofort zustimmten: Wir wollten uns in unserem Schlafzimmer eine Morseanlage basteln, um uns damit von Bett zu Bett unterhalten zu können. Da uns das aber doch etwas zu albern erschien – schließlich war es doch viel einfacher, uns leise mit Worten auszutauschen –, wollten wir einen Vierten mit einbeziehen. Im Nachbarhaus wohnte Gerhard.

Unser Plan sah vor, Drähte von Fenster zu Fenster zu spannen. Es müssten vier Drähte sein, meinte Volker. Geld, um Batterien zu kaufen, hatten wir nicht. Deswegen wollten wir

den benötigten Schwachstrom von einem Klingeltransformator abnehmen, der vor unserem Schlafzimmer installiert war. Das hatte nämlich mal eine eigene Wohnung werden sollen.

Allerdings war der Strom immer noch zu stark. Kein Problem, meinte Volker, wir spannten einfach einen Widerstandsdraht zwischen Trafo und Anlage. Dieser Draht führte in einer Ecke des Zimmers etwa zwei Meter durch die Luft.

Das Energieproblem war also gelöst. Auch Lämpchen hatten wir schon, die im Takt der Morsezeichen blinken sollten. Unsere Morsetasten waren schnell aus verschiedenen Sammelstücken zusammengebastelt. Aber woher sollten wir nun die langen Drähte nehmen?

Von Fenster zu Fenster waren es etwa fünfzehn Meter. Mal vier ergibt sechzig Meter. Gerhard half uns: Er besorgte Maschendraht, wie er gebraucht wird, um Hühner und ähnliches Viehzeug am Fortlaufen zu hindern. Die einzelnen Drähte drehten wir nun aus dem Geflecht und klopfen sie möglichst gerade – mithilfe eines Steins auf unserer Außentreppe. Schnurgerade wurden die Drähte freilich nicht, aber wenigstens hingen sie dann nicht zu sehr im Zickzack durch die Luft.

Damit die vier Drähte sich nicht berührten, waren sie in ausreichendem Abstand in den vier Ecken unserer Fenster angebracht. Alles wurde installiert, und tatsächlich – es funktionierte.

Doch jetzt zeigte sich ein neues Problem: Gerhard hatte keine Lust, das Morsealphabet zu lernen. Über ein paar armselige Versuche kam

unsere Kommunikation nicht hinaus. Und überhaupt – was sollten wir uns eigentlich die ganze Zeit mitteilen? Allmählich dämmerte es uns: Die ganze schöne Anlage war völlig überflüssig. Denn das wenige, was es an Informationen und Meinungen auszutauschen gab, konnten wir uns auch am nächsten Tag persönlich sagen.

Lange bevor mir das geflügelte Wort »Der Weg ist das Ziel« bekannt war, hatte ich in dieser Situation gemerkt: Der Reiz lag viel mehr im Basteln als im Benutzen des Gebastelten. Beim Planen und Installieren hatten wir so viel Spaß gehabt, aber mit dem fertigen Produkt konnten wir nicht viel anfangen.

Wir Menschen meinen ja auch als Erwachsene oft, die Erfüllung unseres Lebens in irgendwelchen Dingen in der Zukunft zu finden.